

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Westher Zeitung.)

1831.

V.

16. Jan.

## Lebenslied.

Dulce cum sodalibus,  
Lieblich mit Gesellen,  
Einen trauten GastGenuß  
Geistig anzustellen,  
Nach' ich Jedem FestGericht  
Heut' auf meinem Herde,  
Und mein Zimmer, Knapp und schlicht,  
Froh zur ganzen Erde.

Jeder Denker, gut und frey,  
Sey um mich versammelt,  
Nicht versperrt die Thüre sey,  
Nicht der Mund verrammelt;  
Nur wer falsch ist, oder schlecht,  
Fremd sey uns'rem Feste,  
Denn so wollen's — mir ist's recht —  
Meine lieben Gäste.

Jung noch sind wir Alle; jung  
Jeder, — Geist und Hände  
Wer mit Kraft und Mäßigung  
Nührt; — ist bis an's Ende;  
Und dann wieder die Natur  
Uns verjüngt im Humus; —  
Gaudeamus igitur,  
Juvenes dum sumus.

Aus Rußland. Wer seinen Appetit aus der Hand mit trockenem Brod befriedigt, ist zwar ebenso gut daran, als wer ihm mit Lederbissen aus silbernen Schüsseln entgegen kommt; aber der große Unterschied besteht zwischen Beiden, daß dort der Hunger den Appetit reizt, hier hingegen dieser Reiz erst erkünstelt werden muß. Eine Künsteley, deren Unwerth Jeder leicht beurtheilen kan, wenn er den Schlaf des Ermüdeten und den des Betrunknen zusammen vergleicht. Was aber die Pracht letzteren Falls betrifft, so will dieß nicht viel sagen; Auge und Geschmack gewöhnen sich da so gut als bei'm Gemeinen an das Alltäg-

liche, und gäbe es nicht Bewunderer oder Neider, so würde es damit noch weniger auf sich haben. Einen Vorzug indessen haben (oder können doch haben) die Genüsse des Wohllebens vor denen des Sorgenbrodes, den, daß sich dort mit ihnen leichter als hier die geistige Behaglichkeit verträgt, und diese nur ertheilt den menschlichen Frohstunden ihren Rang und ihre Weihe. Ein neuerer Reisender in Rußland meldet: „Der gerühmte Reichthum einer russischen großen Tafel zeigt sich vor Allem in der beinahe unzähligen Menge von Eingemachtem, von Saucen, Brühen u. dgl. Der Marchese Caraccioli, neapolitanischer Gesandter in London, machte einst an dem Tische eines englischen Ministers die Bemerkung, daß es in England über 60 religiöse Secten, und doch nur eine Sauce (die in zerlassener Butter besteht) gebe. In Rußland habe er Beides, Secten und Religionen und Saucen, beinahe in gleich unzähliger Menge gefunden. Diese Dinge, unter welchen die eingemachten Beeren und Früchte die erste Rolle spielen, werden auf einem Seitentische eigens aufgestellt und von dem Maitre d'hôtel und seinen Assistenten servirt. Jede Minute kommt einer mit seiner silbernen Schaal und dem kleinen goldenen Eßffel, und flüstert dem Gaste vertraulich ins Ohr, was für eine Seltenheit hier seinem Gaumen angeboten wird, und kaum hat sich dieser entfernt, so steht schon wieder ein anderer da und fragt eben so vertraulich, welcher von den Bechern mit Burgunder, Champagner, Lafitte, Tokayer, Pacharet, Johannisberger so gefällig sey. Besonders ist die Menge von Champagner auffallend, die bei einem solchen Schmause getrunken wird. Es wäre in der That unerklärbar, wie die kleine Champagne auch nur so viel Wein

liefern könnte, als jährlich in Rußland verbraucht wird, wenn man nicht wüßte, daß Rußland in seinen Provinzen am Don sehr weitläufige Weingärten hat, die einen Wein liefern, welcher dem berühmten Champagner an Güte und allen seinen bekannten Eigenschaften durchaus nicht nachsteht. Auch in der Krimm hebt sich der Weinbau sehr, da er nicht bloß von den Großen, sondern selbst von dem Monarchen auf das Thätigste unterstützt wird, und diese Insel liefert bereits Weine, die mit den besten aus Ungarn, Tyrol oder Frankreich in die Schranken treten können. Unter den Beckereyen der russischen Tafeln stehen die Varenikys und die Batwinia oben an. Beide sind dem Lande eigenthümlich, und für einen, der kein Gastronom ist, schwer zu beschreiben. Die Varenikys bestehen im Allgemeinen aus eingesottenen Früchten und Beeren, und sie theilen sich in beinahe unzählige Unterarten. Die Batwinia, der König der Dlapotrida, (Lieblingsgericht des verstorbenen Kaisers Alexander) ist ein sonderbares Gemisch von Fleisch, Fischen, Krebsen, eingesalzenen Gurken, feinen spanischen Zwiebeln und dergleichen Ingredienzen. Sie wird gewöhnlich zwischen Stücke von Eis auf einer großen Schüssel in die Mitte des Tisches gestellt. Auch die berühmte Borschtsuppe mit Kohl, rothen Rüben und Fischstücken ist eine eigenthümliche Speise der Russen. — „Eine polnische Gräfin,“ sagt der Reisende, „erzählte mir: als sie einst bei dem Grafen Drloff einen Geschäftsbesuch gemacht, habe der Graf unter dem Gespräche dem an der Thüre stehenden Bedienten befohlen, ein Glas Wasser zu besorgen. Der Diener hatte kaum den Rücken gewendet, um mit seinem nächsten Nachbar zu sprechen, als er schon wieder auf seinem Posten er-

schien. Es verging eine halbe Stunde und das Glas Wasser kam noch nicht. Der Graf, von Durst geplagt, mußte seinen Befehl wiederholen und sagte zur Gräfin: »Sehen Sie, was für ein armer Mann ich bin; ich habe über 120 Bediente bloß in diesem Hause, und wenn ich ein Glas Wasser bedarf, kan ich es nicht erhalten.« Die Gräfin lächelte über den armen Mann und meynte, wenn er noch ein gut Theil ärmer wäre und nur einen Bedienten halten könnte, so würde er wohl besser bedient seyn. Die Gräfin Orloff, seine Tochter, die das ganze Vermögen des Vaters geerbt hat, soll in ihrem Pallaste zu Moskau über achthundert Bediente jeder Art und jedes Geschlechtes haben, und bloß für sie ein eigenes Hospital halten.«

Magna Scotia. Bekanntlich thun sich die Clan's (Stämme) der schottischen Hochländer auf ihr Alterthum sehr viel zu Gute. Bei einem Streit, in welchen ein Campbell und ein Mac Lean mit einander geriethen, behauptete der letztere, daß sein Clan schon von Anbeginn der Welt her existirt habe. Sein Gegner, besser bewandert in der Bibel, fragte ihn: ob denn der Clan Mac Lean auch schon vor der Sündfluth existirt habe? »Vor welcher Sündfluth?« fragte Mac Lean. »»Nun««, war die Antwort, »»bei welcher die ganze lebendige Welt, ausgenommen Noah, seine Familie und seine Heerden, umgekommen ist.«« »»Ah, was Sündfluth«, entgegnete Mac Lean; »»allerdings war mein Clan schon früher da.«« »»Ich habe doch nicht in meiner Bibel gelesen,«« erwiederte Campbell, »»daß ein Mac Lean in Noah's Arche mitgewesen wäre.«« »»In Noah's Arche?«« erwiederte Mac Lean verächtlich; »»wer hat je einen Mac Lean gekannt, der nicht sein eigenes Boot gehabt hätte?««

E m p f e h l u n g. Wir rühmten voriges Jahr

die Buchbinderkunst in England; wir rühmen nun hiemit auch die in unserm Vaterlande, und zwar die eines gebornen Ofner's, Namens Joseph Lang, eines jungen wackeren BuchbinderMeisters zu Ofen (in der Festung, auf dem Paradeplatz). Ohne die Geschicklichkeit anderer einheimischer Buchbinder, von der wir nichts wissen, schmälern zu wollen, sprechen wir hiemit nur von dem, was wir wissen, d. h. wovon wir überzeugt sind, nämlich von den meisterhaften Arbeiten des Hrn Jos. Lang, BuchbinderMeisters zu Ofen. Einen Meister, in was immer für einem Fach, nennen wir nicht bloß den, der das Seinige versteht und zu leisten vermag, sondern der auch bei jeder seiner Leistungen, der geringfügigsten so gut als der kostbarsten, das Ehrgefühl hat, zuvörderst den Anforderungen an sich selbst genug zu thun, und dann erst, d. h. somit, auch die Erwartungen der dabei Betheiligten zu befriedigen; und ein solcher Meister (das höchste Ehrenwort für jeden geschickten Mann) ist Hr Jos. Lang, Buchbinder zu Ofen. Ein guter hübscher Einband, indem er hier das Buch gefällig bekleidet, erleichtert zugleich dort die Benützung desselben; und von Beidem ist hier die Rede. Hr Lang planirt auf Verlangen die Bücher, und zwar sehr rein. Dadurch erhält Druckpapier Vorträge vor dem Schreibpapier, das Buch wird dauerhafter, der leichten Abnützung ist vorgebeugt, und der Einband schließt besser. Aber auch meisterhaft schön zu binden, und jedem Geschmack, selbst dem eigensinnigsten, zu entsprechen, ist Hr Lang's Kunst und Ehrgeiz; und dieß werden besonders Diejenigen zu würdigen im Stande seyn, die mit Büchern reinlich und ehrend umzugehen wissen. Freunden solcher schönen guten Lang'schen

schien. Es verging eine halbe Stunde und das Glas Wasser kam noch nicht. Der Graf, von Durst geplagt, mußte seinen Befehl wiederholen und sagte zur Gräfin: „Sehen Sie, was für ein armer Mann ich bin; ich habe über 120 Bediente bloß in diesem Hause, und wenn ich ein Glas Wasser bedarf, kan ich es nicht erhalten.“ Die Gräfin lächelte über den armen Mann und meynte, wenn er noch ein gut Theil ärmer wäre und nur einen Bedienten halten könnte, so würde er wohl besser bedient seyn. Die Gräfin Orloff, seine Tochter, die das ganze Vermögen des Vaters geerbt hat, soll in ihrem Pallaste zu Moskau über achthundert Bediente jeder Art und jedes Geschlechtes haben, und bloß für sie ein eigenes Hospital halten.“

Magna Scotia. Bekanntlich thun sich die Clan's (Stämme) der schottischen Hochländer auf ihr Alterthum sehr viel zu Gute. Bei einem Streit, in welchen ein Campbell und ein Mac Lean mit einander geriethen, behauptete der letztere, daß sein Clan schon von Anbeginn der Welt her existirt habe. Sein Gegner, besser bewandert in der Bibel, fragte ihn: ob denn der Clan Mac Lean auch schon vor der Sündfluth existirt habe? „Vor welcher Sündfluth?“ fragte Mac Lean. „Nun“, war die Antwort, „bei welcher die ganze lebendige Welt, ausgenommen Noah, seine Familie und seine Heerden, umgekommen ist.“ „Ah, was Sündfluth“, entgegnete Mac Lean; „allerdings war mein Clan schon früher da.“ „Ich habe doch nicht in meiner Bibel gelesen“, erwiederte Campbell, „daß ein Mac Lean in Noah's Arche mitgewesen wäre.“ „In Noah's Arche?“ erwiederte Mac Lean verächtlich; „wer hat je einen Mac Lean gekannt, der nicht sein eigenes Boot gehabt hätte?“

E m p f e h l u n g. Wir rühmten voriges Jahr

die Buchbinderkunst in England; wir rühmen nun hiemit auch die in unserm Vaterlande, und zwar die eines gebornen Ofner's, Namens Joseph Lang, eines jungen wackeren BuchbinderMeisters zu Ofen (in der Festung, auf dem Paradeplatz). Ohne die Geschicklichkeit anderer einheimischer Buchbinder, von der wir nichts wissen, schmälern zu wollen, sprechen wir hiemit nur von dem, was wir wissen, d. h. wovon wir überzeugt sind, nämlich von den meisterhaften Arbeiten des Hrn Jos. Lang, BuchbinderMeisters zu Ofen. Einen Meister, in was immer für einem Fach, nennen wir nicht bloß den, der das Seinige versteht und zu leisten vermag, sondern der auch bei jeder seiner Leistungen, der geringfügigsten so gut als der kostbarsten, das Ehrgefühl hat, zuvörderst den Anforderungen an sich selbst genug zu thun, und dann erst, d. h. somit, auch die Erwartungen der dabei Betheiligten zu befriedigen; und ein solcher Meister (das höchste Ehrenwort für jeden geschickten Mann) ist Hr Jos. Lang, Buchbinder zu Ofen. Ein guter hübscher Einband, indem er hier das Buch gefällig bekleidet, erleichtert zugleich dort die Benützung desselben; und von Beidem ist hier die Rede. Hr Lang planirt auf Verlangen die Bücher, und zwar sehr rein. Dadurch erhält Druckpapier Vorträge vor dem Schreibpapier, das Buch wird dauerhafter, der leichten Abnützung ist vorgebeugt, und der Einband schließt besser. Aber auch meisterhaft schön zu binden, und jedem Geschmack, selbst dem eigensinnigsten, zu entsprechen, ist Hr Lang's Kunst und Ehrgeiz; und dieß werden besonders Diejenigen zu würdigen im Stande seyn, die mit Büchern reinlich und ehrend umzugehen wissen. Freunden solcher schönen guten Lang'schen

Einbände stehen welche bei'm Verfasser dieser Blätter zur Einsicht bereit. Ubrigens ist Hr Lang, wie Jeder gründliche Kunstverständige der etwas auf sich hält, ein bescheidener Mann, und diese Empfehlung ist ohne sein Vorwissen geschrieben.

Techn. Andeutg. Masse zu Statuen, Büsten, &c. Hr P. Berthier hat durch Versuche gefunden, daß flusssäurer Kalk und einige schwefelsaure Salze in der Hitze leicht zu Gemischen zusammenschmelzen, welche zum Gießen von Statuen, Vasen, Basreliefs und anderen Zierrathen dienen könnten, indem sie vollkommen steinernen Bildhauerarbeiten gleichen, aber weit weniger als diese kosten würden. Vor den Gypsabgüssen haben sie den großen Vorzug, daß sie, wie der Marmor, der Luft ohne Nachtheil ausgesetzt seyn können. Folgende Mischungen dürften der Prüfung werth seyn: 80 Theile gebrannter Gyps und 20 Flußspath; 70 Schwerspath und 30 Flußspath; 90 schwefelsaures Bley und 10 Flußspath; 25 gebrannter Gyps, 20 Schwerspath; 40 schwefelsaures Bley und 15 Flußspath; 88 schwefelsaures Bley und 12 Chlorbley, oder 92 schwefelsaures Bley und 8 Bleyglätte. Die Gemenge mit viel schwefelsaurem Bley sind sehr leichtflüßig und dauerhaft. Durch Zusatz von metallischen Substanzen, z. B. Chromgelb, könnten diese Mischungen gefärbt werden.

Gesundheitspflege. Der in Nr II. S. 12. dieser Bl. erwähnte Hr Einsender schreibt uns: »Ich litt früher oft an Kopfschwindel, obwohl ich der strengste Wassertrinker bin. Weil ich eine Zeitlang Freytags und Samstags wegen der Fastenspeisen zuweilen Koffee getrunken hatte, so zog ich mir dieses Uebel zu; denn der Koffee ist wirklich ein narkotisches Getränk, und beson-

ders den Wassertrinkern sehr schädlich, wie ich aus eigener trauriger Erfahrung gelernt habe. Ich pflegte dann dieses Uebel durch ärztliche Hilfe zu vertreiben; jedoch abgeneigt öfterem Gebrauch von Medicamenten, sann ich auf ein Hausmittel, und es ist mir nun damit gelungen. Da mich der Schwindel immer nur Abends bei'm Niederlegen und früh bei'm Aufstehen beunruhigt, so nehme ich erstensfalls meine Lage sofort auf dem Rücken, und da kan ich mich schon nach einigen Secunden links oder rechts nach Belieben und ohne alle Beschwerde wenden. Ebenso auch früh Morgens bei'm Aufstehen bleibe ich einige Secunden auf dem Rücken liegen, und in dieser Lage richte ich mich dann gerade auf. Dadurch werden alle früheren Beschwerden beseitigt. Dieses Verfahren 4 bis 5 Tage wiederholt, verschucht das Uibel gänzlich, bis ich es wieder nach 2 oder 3 Monathen durch tiefes Nachdenken aufreize. — Den örtlichen Kopfschmerz, wenn er mich beunruhigt, pflege ich durch ein anfänglich sanftes, dann aber immer stärkeres Andrücken der flachen Hand auf der gerade entgegengesetzten Seite des Kopfes, bis nicht der Schmerz dem Druck das Gleichgewicht hält, zu vertreiben. Hat dann der Schmerz aufgehört, so nehme ich die Hand wieder, jetzt mit ebenso nachlassendem Druck, zurück. Dieses Mittel würde vielleicht bei Hemicranien den Schmerz wenigstens lindern können.“

Miscellen. ZeitUibel. Aus München, 31. Dec. meldet ein Bayerisches Blatt: »In der verfloffenen heil. Christnacht bemerkte man in der Kirche einen Studenten, welcher mit der Kappe auf dem Kopf, und die Tabakspfeife im Mund, die ärgerliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Da drängte sich ein tüchtiger Metzgerknecht

herbei, und applicirte dem Frechen eine solche Ohrfeige, daß er Pfeife und Kappe verlor.“ Man muß sich wundern, daß es hiezu erst des Herbeidrängens von MetzgerFäusten bedurfte. Und heißt das: didicisse fideliter artes? und: emolliunt mores? (N. b. Die Zahl der im jetzigen Semester an der Universität zu München immatriculirten Studirenden ist 1,952, worunter 1,757 Bayern.) — Aus Warschau, 23. Dec. „Zur Widerlegung der in verschiedenen Zeitschriften verbreiteten Nachricht, daß im Königreich Polen 5,000, und in Warschau allein 900, PolizeySpione vorhanden waren, bringt die mit der Durchsicht der Papiere der geheimen PolizeyAgenten beauftragte Commission zur öffentlichen Kenntniß, daß sie so eben ein in alphabetischer Ordnung geführtes, und bei dem PolizeyAgenten Schlei in Beschlag genommenes Buch vorgelunden habe, worin sich ein diese Anzahl von Personen enthaltendes NamenVerzeichniß befindet; da aber die Aufschrift auf dem Titelblatt dahin lautet: „Alphabetische Uebersicht der k. k. EhrenMitglieder, Civil- und geistlichen Beamten des Königreichs Polen für das Jahr 1826“, so ist durch Personen, welche dieses Buch gesehen, ohne das Titelblatt gelesen zu haben, jenes falsche Gerücht ausgestreut, und eine SpionenListe daraus gemacht worden.“ — Die französischen Blätter, welche jetzt den Mund sehr voll nehmen, sagen von den unruhigen Bewegungen in verschiedenen Kantonen der Schweiz, sie seyen ein »Sturm in einem Wasserglase.“

### C h a r a d e.

Hinterdrein kommt hinterdrein  
Büßt's gleich hinterdrein auch ein.

Logogriph Nr 4. Lewenz. Wenzel.